Das große Gruppenfoto aller Spieler zur Eröffnung des Festivals



DAS 39. PREETZER PAPIERTHEATERTREFFEN 11.–13 SEPTEMBER 2026

Ernste Themen, bunt verpackt – und eine Träne in der Westentasche

Von Olaf Christensen, Sabine Herder und Jens Schröder

Bei gemischtem Wetter fand sich die Papiertheatergemeinschaft auch in diesem Jahr wieder in Preetz ein und sorgte in der Fußgängerzone für erhöhten Betrieb und ein vielfaches fröhliches Wiedersehen. Das übliche Schauspiel halt, wie die Preetzer Bürgerschaft es in jedem Jahr am zweiten Septemberwochenende beobachten kann. Und doch war einiges anders als sonst.

2026 war das erste Papiertheatertreffen, das ohne seinen bisher immer allgegenwärtigen Gründer Dirk Reimers stattfinden musste, der am 22. Februar dieses Jahres nach längerer Krankheit verstorben war. Verständlicherweise fiel damit auch der traditionelle Pollidor-Verkaufsstand der Familie Reimers in der Mensa der Schule aus. Das schmerzte. Dafür hatte sich Dirks Tochter Birthe Thiel entschieden, in diesem Jahr wieder ein neues Stück vorzustellen, doch dazu unten mehr. Gisa Naumann-Namba nutze die Gunst der Stunde, um an der vertrauten Stelle Teile ihrer Sammlung anzubieten. Wie auch Sven Erik Olsen und Per Hoyer Staensnes konnte sie sich über gute Verkäufe freuen. Und wir mussten uns, just als die neue Leiterin der vhs, Leonie Peters, sich in den vergangenen beiden Jahren etabliert hatte, 2026 wieder mit einem neuen Gesicht anfreunden: Jana Behrens vertrat mit viel Charme die zu diesem Zeitpunkt hochschwangere Leonie Peters. Das Festival verlief, dank exzellenter Vorbereitung, eines eingespielten Teams und einer allgegenwärtigen Helga Klatt in gewohnt routinierter Manier. Man munkelte sogar, der beliebte Caterer Herr Hansen, habe seinen geplanten Berufswechsel verschoben, um in diesem Jahr noch einmal dabei zu sein und die Papiertheaterspieler zu verköstigen. Die viele Arbeit im Hintergrund unsichtbar zu machen, ist dem gesamten Team auch in diesem Jahr wieder einmal hervorragend gelungen! So entstand für Gäste und Spieler ein entspannter Rahmen, in dem Begegnungen und Gespräche möglich waren. Wir danken herzlich!

Das Programm war in diesem Jahr stärker als in der Vergangenheit von ernsten Themen durchsetzt. Offenbar hat die fragile Weltlage inzwischen auch unsere kleine heile Welt erreicht. Angefangen bei



Hellriegels Koffer, die mit ihren Ratten von Hameln ganz unverblümt Korruption und Unredlichkeit selbsternannter „Eliten“ anprangerten über das Papiertheater Kleine Auszeit, deren Hans und Greta das Grimmsche Märchen auf den Kopf stellten und die namengebenden Kinder ihre Eltern aus den virtuellen Netzen des Kapitalismus befreiten, das Microscope Toy Theatre, deren Golem of Gabriol die friedliche Koexistenz jüdischer und muslimischer Kultur im mittelalterlichen Spanien beschwor, die saftige Kapitalismuskritik bei Ein kapitaler Löwe von Massimos Papiertheater bis hin zu CarlMarcs Papiertheater mit einer beeindruckenden Erzählung über die „Päckchen nach drüben“, die nicht nur aus Ost- und Westperspektive erzählt wurde, sondern jeden naiven Westler erahnen ließ, von welcher Paranoia die DDR-Politelite getrieben war.

Auch in diesem Jahr waren zwei Neulinge dabei: Die Familienkompanie „Les Lithotes Sauvages“, die aus der Welt des Trickfilms kommend, den Schritt ins vollständig analoge Spiel mit einem Pop-Up-Theater wagten und das „Theater Thöricht“, mit dem es inzwischen im Preetzer Umland gleich drei Papiertheaterbühnen gibt, die sich sehen lassen können. Nimmt man noch Klemmers in Kiel und Thiels in Schleswig dazu, so hat sich im hohen Norden neben denjenigen im Rhein-Main-Gebiet und in Berlin ein weiteres kleines Papiertheatercluster gebildet. Es sollte zu denken geben, dass dort, wo regelmäßig Papiertheater zu sehen ist, offenbar auch die Lust wächst, sich selbst in dieser kleinen Kunst auszuprobieren.

Einen Anfang darin machte die 8. Klasse der Theodor-Heuss-Gesamtschule in Preetz, die, angeleitet von externen Kulturvermittlerinnen, in einem viertägigen Workshop jeweils 2 kurze Szenen zum Thema „Veränderungen“ erarbeitet hatten. Im fliegenden Wechsel kamen sie nach vorne, richteten ihre Bühnen ein, spielten für einen knappe Minute und traten wieder ab. Die Ergebnisse waren gemischt, doch zum Teil konnte man perfekte kleine Minidramen sehen. Ob hier tatsächlich der künftige Nachwuchs zu sehen war? Wollen wir es hoffen! Die nächste 8. Klasse steht schon in den Startlöchern für das Jubiläumsfestival 2027.

Mittlerweile entscheiden sich mehr und mehr Spieler für ein offenes Spiel. In diesem Jahr waren es nur noch fünf Bühnen, die eine traditionelle Guckkastenbühne einsetzten, dafür waren gleich drei Koffertheater zu sehen. Ob das dem vielfach diskutierten Wunsch geschuldet ist, mit leichtem Gepäck zu reisen? Ich glaube nicht, denn, spätestens wenn es um das eingesetzte Licht geht, muss dann doch weiteres Equipment mit. Vom Pop-Up-Theater über einfaches Tischtheater, variable Mehrfachbühnen bis hin zum Guckkastentheater, das mehr oder weniger verbarg, war alles dabei. Was man hingegen nicht mehr zu sehen bekam, waren Figuren und Dekorationen aus dem „klassischen“ Papiertheaterbogen-Repertoire. Das Papiertheater ist als eigenständige Kunstform endgültig flügge geworden!

SHe



Foto: Carl Hentzschel



Dirks Stunde

Für geladene Gäste aus nah und fern begann das Preetzer Papiertheatertreffen 2026 bereits am Freitagvormittag mit „Dirks Stunde“ im Preetzer Heimatmuseum, zu der Barbara Reimers und die Töchter Birthe und Astrid eingeladen hatten, um an Dirk Reimers zu erinnern.

In den vier Räumen der ersten Etage war kurzerhand die aktuell laufende Alfred-Hitchcock-Ausstellung umorganisiert worden, damit die zahlreichen Gäste dort Platz finden konnten. Am Ende saß, wer glücklich war, einen Stuhl ergattert zu haben oder man stand – bis in den Flur hinaus.

Sehr stimmungsvoll begann die Veranstaltung mit „A Wonderful World“, das Valerie und Michael Nelson vom Little Blue Moon Theatre 2019 für den bekennenden Jazzfan anlässlich des Montagsfrühstücks im Anschluss des Festivals gesungen hatten. Zum Glück gab es davon eine Aufnahme! Dazu hatte die Familie Fotos herausgesucht, die Dirk in jedem Lebensalter zeigten, als einen Menschen, der die Verkleidung liebte und stets zu einem Schabernack aufgelegt war.

Museumsdirektor Axel Langfeldt stellte anschließend die Frage: „Was wäre das Museum ohne das Papiertheater?“. Im Namen des Heimatvereins bekräftigte er, dass die seit 10 Jahren im Hause untergebrachte Sammlung auch in Zukunft durch einen Dauerleihvertrag an das Haus gebunden bleibe. Er sehe für das Papiertheater eine „rosige Zukunft“, da es in Preetz so erfolgreich international vernetzt werde.

Leonie Peters, Leiterin der vhs Preetz, tauchte in ihrer Laudatio tief in Dirk Reimers‘ Biographie ein und erzählte von einem, der zur See gefahren war, Teller gewaschen hatte und in seiner Heimatverbundenheit viel für die Kultur seiner Heimat stadt getan hat: Ob als Vorsitzender des Werkkunstkreises, als Autor des Preetzer Stadtmagazins, wo er sich gerne abseitigeren Themen widmete oder eben als Gründer und Veranstalter des Preetzer Papiertheatertreffens – immer sei es ihm um die Sache gegangen, nie darum, selbst die große Bühne zu bespielen. Sie dankte ihm für das Vertrauen, mit dem er ihr sein Lebenswerk in die Hände gelegt hätte.

Bürgermeister Brockmann betonte Dirk Reimers sei „nicht wegzudenken“ aus dem Preetzer Kulturleben. Er habe immer die Fähigkeit besessen, seine Ideen auch umsetzen. Das Papiertheater habe er nicht nur konservieren wollen, sondern vielmehr lebendig erhalten. Das Papierthea-tertreffen habe Preetz weit über die Region hinaus bekannter gemacht. Nicht umsonst habe Dirk Reimers schon vor dem Bundesverdienstkreuz mehrfach Preise für sein bürgerschaftliches Engagement bekommen. Preetz habe ihm viel zu verdanken.

Am Ende der Veranstaltung ging es hinauf unters Dach, wo Familie Reimers die Ausstellung überar-



beitet hatte: In allen größeren Bühnen waren Szenen aus den Stücken des Papiertheaters Pollidor zu sehen, originell beschriftet im Polaroidformat und ergänzt um eine lange Liste mit dem vollständigen Repertoire. Uns blieb am Ende der Veranstaltung

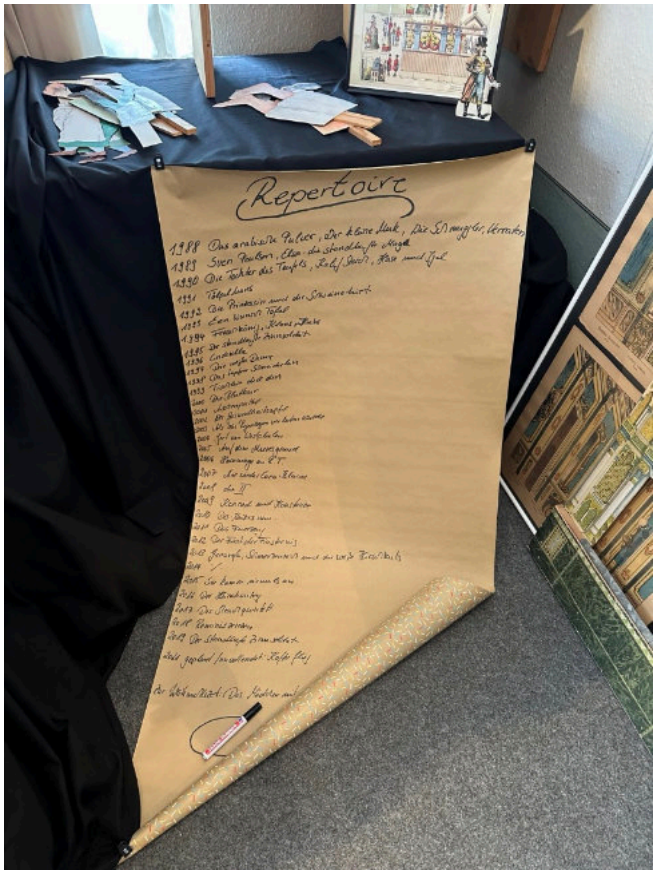


Foto: Carl Hentzschel

ein leerer Stuhl – auf der Rückenlehne die vertraute Weste, die Dirk bei jedem Papiertheaterereignis trug. Ein schönes Bild: Hier bleibt eine Lücke!

SHe

Die Ratten von Hameln

Hellriegels Junior – Frede, Willem und Jule Klemmer

Klemmers hatten diesmal eine ganz besondere Dramaturgie: Angelehnt an die Hannes-Vader-Ballade Der Rattenfänger, erzählten sie die bekannte Volkssage aus der Perspektive des Spielmanns, der einst die Stadt Hameln von einer Rattenplage befreit haben soll und um seinen Lohn betrogen wurde. Was bei anderen irritierend wirken kann, wenn etwa zum Szenenumbau bei geschlossenem Vorhang das erzählt wird, was in der folgenden Szene auf der Bühne zu sehen ist, wirkt hier ganz organisch: Vor ihrer offenen Kofferbühne tragen die drei geübten Sänger mehrstimmig einzelne Strophen der Ballade vor, um sodann mit dem üblichen Elan und immer wieder verblüffender Choreographie die entsprechende Szene darzustellen. Dabei werden nicht nur die einzelnen Rollen stimmlich charak-terisiert, nein, wenn es zu den Ratten und der Verwandlung der Städter in gemeine, habgierige Halbwesen geht, bringen die drei melodiöse Zischlaute hervor, die einem Al Jarreau zur Ehre gereichen würden. Für Bühne und Figuren war, wie immer, Frede Klemmer zuständig, während Willem diesmal, zusätzlich zur Regie, auch sein zeichnerisches Talent zeigen konnte: Die garstigen Ratten waren seine Entwürfe.

Wir wünschen Hellriegels Junior, dass der Wunsch, dem Dichter der Ballade dieses Stück zu präsentieren, in Erfüllung geht! Selbst wenn der alte Mann inzwischen sehr zurückgezogen lebt und womöglich nicht mehr ganz gesund ist – Was könnte seine Lebensgeister besser wecken als diese perfekte, lebendige und farbenfrohe Performance?

SHe



Keine Nachtigall – Die Geschichte eines Märchens

Papiertheater andersARTig – Manfred Kronberg, Armin Düpmeier, Marion und Markus von Hagen



Foto: Papiertheater andersARTig

Die Besprechung des neuen Stücks von Manfred Kronenberg und Dieter Lohmann mit Musik von Armin Düpmeier muss leider bis zum Frühjahr 2027 warten. Wir freuen uns in Warendorf auf die westfälische Interpretation des berühmten Andersen-Märchens, das in eine Rahmenhandlung zur Biographie Hans Christian Andersens mit Scherenschnittelementen eingebettet wurde!

Oper, Papierzauber und kontrollierter Stimmbruch – Mit geht's so gut

Sennewalds Koffertheater –
Rainer und Marlis Sennewald

Wer beim Begriff „Koffertheater" an eine Notlösung für reisende Schauspieler denkt, wird bei den Sennewalds eines Besseren belehrt. Hier wird der Reisekoffer selbst zur Bühne: aufgeklappt, den Deckel



Foto: Carl Hentzschel

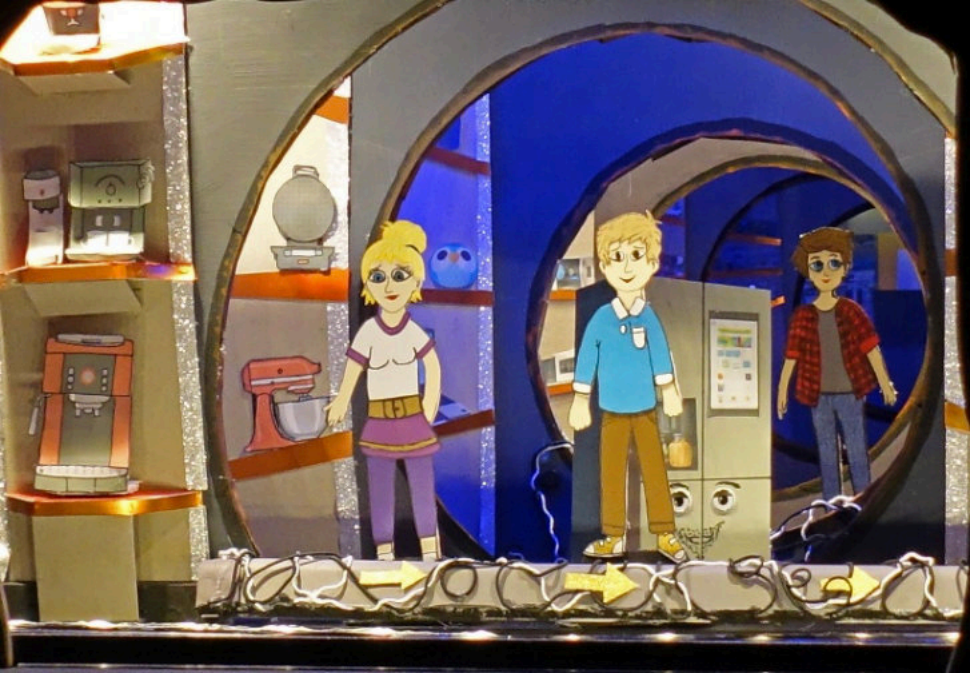
als Hintergrundhalter arretiert, verwandelt er sich in eine erstaunlich komplette Theaterwelt. Was anderen als Handgepäck durchgeht, ist bei den Sennewalds vollwertiges Opernhaus und Open Air-Bühne im Miniaturformat.
Im Mittelpunkt stehen die mit viel Liebe selbst gezeichneten Figuren. Bewegliche Arme und Instrumente verleihen ihnen Lebendigkeit, hinzu kommt die besonders bei den mitspielenden Vögeln herausragende Farbigkeit. Die Kulissen verbinden historische Vorlagen mit eigenen Zeichnungen zu einem erfreulich eigenständigen und stimmigen Stil.
Die Handlung entfaltet sich als klassisches Bühnenstück: Georg ist Klarinettist und tritt mit den von seinem eigenen Orchester dargebrachten Kompositionen in den Opernhäusern der Welt auf. Zur Truppe gehört auch eine bühnenfüllende Opernsängerin, die allabendlich das Lied „Mir geht's so gut" darbietet. Dieses wird schließlich zum Anlass für den am Weltschmerz leidenden und dadurch in eine Sinnkrise gefallenen Georg, sein Gleichgewicht im Wald bei den Tieren zu suchen. Aber auch dort ist nicht alles eitel Sonnenschein. Am Ende gelingt ihm nach mehreren Anläufen etwas kaum für möglich Gehaltenes ...
Besonders bemerkenswert ist die musikalische Seite der Produktion. Die Musik ist selbst komponiert, die Tonträger eigenhändig produziert und passend zur Handlung intoniert. Dadurch entsteht eine eigene Atmosphäre und jeder akustische Hintergrund ist genau auf die jeweilige Szene abgestimmt.
Der eigentliche Höhepunkt des Stücks ist zweifellos jener Moment, in dem Rainer Sennewald der Opernsängerin seine Stimme leiht. Mit bewundernswerter Treffsicherheit verfehlt er jede Tonlage so präzise, dass man merkt: hier wurde im Vorfeld viel trainiert ... Selten wurde musikalische Unkorrektheit derart kunstvoll als Stilmittel eingesetzt.
Dieser Vorgang wiederholt sich in den jeweiligen Konzertsälen und sorgt für Länge im ersten Teil des Stückes, während der Schwerpunkt eigentlich im zweiten Teil bei den Tieren des Waldes stattfindet.
Während der Aufführung bleiben die beiden Sennewalds keineswegs unsichtbare Puppenspieler. Durch den live gesprochenen Text und ihr eigenes schauspielerisches Mitwirken links und rechts der Bühne unterstützen sie die Handlung fortwährend. Blicke, Gesten, Kommentare und sichtbare Spielfreude verleihen den papierenen Figuren auf der Bühne zusätzliche Lebendigkeit. Man schaut deshalb nicht nur auf die Bühne, sondern ebenso gern auf die Künstler daneben.
Am Ende bleibt die Erkenntnis, dass große Theaterkunst keine großen Theater benötigt. Ein Stück zweckentfremdetes Reisegepäck, ein paar gezeichnete Figuren, selbst komponierte Musik und zwei leidenschaftliche Spieler reichen vollkommen aus.
Sennewalds Koffertheater verbindet handwerkliches Können, Kreativität und Humor zu einer Vorstellung, die das Publikum mit einem Lächeln entlässt.

Olaf Christensen

Hans und Greta

Papiertheater Kleine Auszeit –
Susanne und Stefan Schweig

Last but not least – meine letzte Vorstellung an diesem Preetz-Wochenende war die Transformation der Märchenfiguren Hänsel und Gretel in die Neuzeit durch das Theater „Kleine Auszeit". Hinter dem Proszenium aus dem dänischen Familie-Journal zeigten Susanne und Stefan Schweig auf sehr unterhaltsame Weise, was passiert, wenn die böse Hexe Hexa heißt und an Stelle eines Knusperhauses einen Elektronikmarkt als Residenz gewählt hat.



Diese von vielen blinkenden LED-Lämpchen umrankte Online-Zauberin hat die Eltern von Hans und Greta in ihr Netzwerk eingespeist und die beiden Kinder machten sich zwecks Rettung ihrer Erzeuger auf den Weg in den mit allerlei technischen Gerätschaften bestückten Konsumtempel. Die Geschichte wird mit selbst gezeichneten Figuren und Dekorationen umgesetzt, wobei die Figuren farbenfroh und die Dekorationen sehr detailreich ausgeführt worden sind – insbesondere der sehr tiefe tunnelförmige Baumarkt war sehr beeindruckend. Viele Einzelheiten der teilweise plastisch gestaltetet dreidimensionalen Ausstattung konnte ich allerdings erst nach der Aufführung beim Betrachten der Sets aus der Nähe erkennen – da standen die zahlreichen Elektrogeräte tatsächlich im Elektronikmarkt-regal und waren nicht nur aufgemalt, da hingen „echte" Gardinen hinter den plastischen Sitzmöbeln im elterlichen Wohnzimmer. Während der Aufführung kann das Auge des Betrachters diese Details in einer gewissen Entfernung nicht mehr auflösen. Schade um die viele Arbeit, vielleicht wäre hier tatsächlich etwas weniger mehr gewesen ...

Jens Schröder

Gauner, Girls und Galgen

ThéÀtre Mont d'Hiver – Birthe und Sascha Thiel

Der titelgebende Gauner, der nicht nur wegen seiner Affären mit verschiedenen Girls letztlich am Galgen landet, heißt Macheath und ist dem anwesenden Publikum aus der Dreigroschenoper bekannt, für die Brecht die „Beggars Opera" von John Gay als Vorlage genutzt hat. Dieser Vorlage aus dem Jahr 1728 folgt auch die diesjährige Inszenierung von Birthe und Sascha Thiel.
Wer schon in der Vergangenheit Aufführungen dieses Paares erlebt habt, ging sicher, wie ich, mit großer Vorfreude und einer über die Jahre gewachsenen hohen Erwartungshaltung in den als Theater genutzten Klassenraum – und, so viel sei gleich vorweggesagt: Die Erwartungen wurden mehr als erfüllt. Das Theater zierte ein altes dänischen Proszenium aus den elterlichen Beständen, dessen Gebrauchspuren wunderbar zum Stück passten. Die Handlung begann mit einer Einführungsszene von Birthe Thiel im Kostüm eines Bettlers aus Mr. Peachums Personalbeständen. Große Teile der anschließenden Papiertheater-Handlung fanden vor dem erwähn-ten Proszenium statt, die vielen verschiedenen Bühnenbilder im Theater bildeten den Hintergrund dazu. Text und Bühnenbild waren wieder witzig und detailreich gestal-





tet, wobei mir ein Detail in der Spelunken-Szenerie besonders gefallen hat: Dort hing ein Bild von dem Haifisch, der ja bekanntlich Zähne hat ...
Die papierenen Darsteller dieser Vorstellung wiesen zum Teil Ähnlichkeiten mit bekannten Persönlichkeiten auf: Louis de Funès spielte den Peachum, in der Rolle der Jenny erlebten wir Hildegard Knef und Macheath wurde von Jean-Paul Belmono verkörpert. Der wichtigste Darsteller war jedoch – jede Oper muss gut ausgehen – am Ende der rettende Bote der Königin, der über dem Proszenium seinen Auftritt hatte. In ihm erkannten wir den von uns allen so sehr geschätzten und vermissten Dirk Reimers. Ihm war dieses Stück gewidmet und er hätte sicher, wie alle anderen begeisterten Zuschauer auch, große Freude an dieser wunderbar gelungenen Aufführung gehabt.

Jens Schröder

Taï-taï-taïga: The song of the icerooster

Compagnie Les Lithotes Sauvages – Andrea Kiss, Jean-Philippe Salvadori und Mahima Salvadori-Kiss



„Les Lithotes Sauvages", das sind Andrea Kiss, Jean-Philipe Salvadori und die gemeinsame Tochter Mahima Salvadori-Kiss. Sie debütierten in Preetz mit einer russischen Volkssage: Babuschka findet im verschneiten Wald einen schönen bunten Hahn, den sie Dimitri tauft, weil er sie an ihren Großvater erinnert. Sie nimmt ihn auf und möchte ihn zum besten Sänger der Taiga machen. Sie singt ihm am Abend ein Wiegenlied. Als er am nächsten Morgen kräht, sieht sie einen Bären vor dem Haus, der den Hahn fressen möchte. Sie schießt auf ihn. Ihren Mann, der nicht erbaut ist von dem neuen Hausgast, schickt sie zur Arbeit in den Wald und schärft ihre Sichel, um sich und Dimitri gegen den Bären zu verteidigen. Und tatsächlich gelingt es ihr, den Bären zu besiegen. Am Ende liegt sein Fell auf dem Boden der Stube und Babuschka, ihr Mann und Hahn Dimitri leben fröhlich und friedlich in ihrer Hütte im Wald.
Die Bühne war ein Diorama, das offen auf einem Tisch stand. Die einfache Kugelschreiberzeichnung auf weißem Papier stellte sehr treffend die winterliche Kälte in der Taiga dar. Szenenwechsel konnten durch Ausklappen von sich in 3D-Manier entfaltenden Räumen vollzogen werden. Allein die Figuren waren farbig und standen so in einem schönen Kontrast zum Bühnenbild.

Andrea Kiss ist von Haus aus Trickfilmerin, Jean-Philipe Salvadori Produzent. Ihr Papiertheaterdebüt wollten sie gezielt einfach halten. Der Spaß am live gespielten Theater war bei ihnen erwacht, nachdem ein Filmprojekt zunächst gescheitert schien, sich aber in der Zweitverwertung als Ausstellung mit Workshop als sehr erfolgreich herausstellte. Der unmittelbare Kontakt mit dem Publikum gefiel ihnen so sehr, dass sie in ihrem nächsten Film die Stop-Motion-Technik, die – sehr einsam – am Schreibtisch entsteht, durch ein real gespieltes Schattentheater zu ersetzen. Nach einem Workshop zur Pop-Up-Technik, war ihnen klar, dass sie diese Technik einsetzen wollten, um Papiertheater zu spielen. Sie ziehen das offene Spiel ausdrücklich dem Guckkastentheater vor, weil es ihnen als Spielern mehr Raum gibt und betonten, wie sehr sie es genießen, dass sie sich mit jedem ihrer Entwicklungsschritte dem Publikum weiter angenähert hätten.
Ein hübsches Debüt von engagierten und auskunftsfreudigen Kreativen, die sich mit viel Geduld den vielen Fragen des interessierten Publikums stellten.

SHe

Betrug im Opopanax

Théâtre de table – Éric Poirier, Christiane Comtat

Christiane Comtat hat in diesem Jahr für Éric Porier eine Bühne gestaltet, die aus drei nebeneinander aufgebauten säulenförmigen Spielpodesten bestand, die mich an Rednerpulte zur Durchführung einer Diskussion oder einer politischen Debatte erinnert haben. Im Verlauf der Handlung wird deutlich,





dass auf der Spielfläche der linken Säule die Szenen im Palast angesiedelt sind, in der Mitte die Szenen in der Natur spielen und rechts eine Parfümerie verortet ist. Die Palast-Säule und die Natur-Säule konnten durch eine Brücke verbunden werden. Eine Parfümerie spielt aus dem Grund eine Rolle, dass die Herstellung von Parfüm ein wichtiger Wirtschaftsfaktor im Königreich der Nasen ist. In diesem Land herrschen die Nasenträger über die arbeitende Klasse, deren Angehörige keine Nasen haben. Problematisch wird die Situation, als der Minister für Geruch und guten Geschmack seine Nase verliert und kein Parfum mehr herstellen kann. Wir begleiten ihn und den Minister für Sicherheit bei der Suche nach dem Verantwortlichen für diesen Nasenverlust.

Es entwickelt sich ein turbulentes und sehr unterhaltsames Spiel um Nasenträger und Nasenlose, um Parfüm-Kreations-Wettbewerbe und um den Versuch der Nasentransplantation, allerdings ohne anschließende Riechfähigkeit. Wir immer bei Eric Poirier lohnt es sich, das von ihm einfallsreich gestaltete Figuren-Ensemble, bei dem der König des Nasenlandes auffallende Ähnlichkeit mit dem amerikanischen Präsidenten hatte, nach der Vorstellung im Detail zu betrachten – eine Augenweide.

Jens Schröder

Ein kapitaler Löwe

Massimos Papiertheater –
Massimo & Peter Schauerte-Lüke

Ein Koffer – der zweite beim diesjährigen Papiertheatertreffen, ein dritter sollte später noch folgen – bildete die Basis für die ansprechend gestaltete Savannen-Szenerie, in der das Lehrstück über Kapitalismus des Vater-Sohn Gespannes seinen tierischen Lauf nahm. Bemerkenswert in diesem Jahr, dass Massimo dieses Mal nicht nur Figuren und Dekorationen bewegte, sondern auch als Sprecher bei dieser Live-Performance agierte – er hat seine Sache sehr gut gemacht!

Die schon erwähnte Savanne war die Heimat eines Löwen, der nicht nur permanent jagen, sondern auch mal ausruhen wollte. Aus diesem Grund wurde Nahrungsvorräte aus erlegten Gazellen und Antilopen angelegt, die jedoch während der nächtlichen Ruhephasen von Hyänen entwendet wurden. Auf Anraten des klugen Marabus Schuschu – Urmel aus dem Eis aus meinen Kindertagen lässt grüßen – lieferte ein Lieferdienst namens „Amaschon" Kühlschränke zur diebstahlsicheren Einlagerung der Fleischvorräte und später auch die notwendigen Steckdosen und Solaranlagen dazu, wobei alle Lieferungen mit Gazellen und Antilopen bezahlt werden mussten. Es musste also immer mehr gejagt werden und die Lagerkapazitäten mussten ständig erweitert werden. Die Zuschauer konnten außerdem lernen, wie ein von einem Gepard betriebenes Schlauchkraftwerk funktioniert, das die Kühlgeräte des Löwen auch nachts mit Strom versorgt. Diese geniale Savannen-Kraftwerk wird jedoch vom Lieferdienst gekauft und mit Antilopen und Gazellen bezahlt …

Neben Massimos Sprecher-Debüt war der in der Vergangenheit oft zurecht als „Erzkomödiant" bezeichnete Schauerte-Lüke in gewohnter Manier zu



erleben. Ein gelungener Soundtrack inklusive des selbst gesungen „The lion sleeps tonight" trug zur Lebendigkeit bei, später sang Peter auch live zum Auftritt des Löwen im weißen Fred-Astaire-Anzug.
Das Fazit der Erdmännchen am Ende soll hier nicht gespoilert werden – mein Fazit: ein sehr unterhaltsames und sehenswertes Papiertheatererlebnis.

Jens Schröder

Wenn Papier plötzlich Kino kann – **Pass mal aufs Baby auf!**

Haases Papiertheater – Martin und Sieglinde Haase

Manchmal sitzt man im Papiertheater und bewundert die liebevoll gemalten Kulissen. Manchmal sitzt man im Papiertheater der Haases und fragt sich, ob man versehentlich in einem Miniatur-Filmstudio gelandet ist. Mit „Pass mal aufs Baby auf!" zeigte das Ensemble eindrucksvoll, wie viel Leben, Bewegung und technische Raffinesse sich auf wenigen Quadratdezimetern Bühnenfläche entfalten lassen.
Die Geschichte um eine Einbrecherbande, zu der ausgerechnet auch ein alleinerziehender Vater gehört, entwickelte sich von Beginn an flott und abwechslungsreich. Überraschungen, Humor und spannende Wendungen sorgten dafür, dass keinerlei Leerlauf entstand und das Publikum stets bei der Handlung blieb.
Besonders beeindruckend waren erneut die Spezialeffekte, die mittlerweile als Markenzeichen des Hauses gelten. Bereits der rauchende Schornstein in der Eröffnungsszene ließ die Bühne erstaunlich lebendig wirken. Beleuchtete Autos bewegten sich glaubwürdig durch nächtliche Straßenzüge, Kulissen erzeugten eine bemerkenswerte räumliche Tiefe, und auch die inszenierte Sprengung zeigte, wie wirkungsvoll technische Tricks die Handlung unterstützen können.
Ein Höhepunkt war die Autofahrt, die mithilfe bewegter und hinterleuchteter Kulissen ein verblüffend echtes Gefühl von Bewegung und Geschwindigkeit vermittelte. Dabei entstand eine fast filmische Wirkung. Genau in dieser Szene ereignete sich auch jener Moment, der vielen Zuschauern besonders in Erinnerung bleiben dürfte: ein Windelwechsel im fahrenden Auto. Die Szene war herrlich komisch, perfekt getimed und bewies, dass guter Humor keine lauten Gags braucht. Hier entstand der Witz aus der Situation selbst und wurde mit sichtbarer Spielfreude umgesetzt.
Auch gestalterisch hatte die Aufführung viel zu bieten. Die selbst entworfenen Figuren besaßen einen ganz eigenen Charakter und verliehen dem Stück zusätzliche Individualität. Die Kulissen überzeugten durch geschickte Perspektiven und raffinierte Staffelungen, die deutlich größer wirkten, als die tatsächlichen Maße der Bühne vermuten ließen. Besonders gelungen war zudem die Verbindung von klassischem Papiertheater und Schattenspiel: Die Einbruchsszenen als Schattenbilder schufen eine eigene Atmosphäre und verliehen der Inszenierung zusätzliche Dynamik. Abgerundet wurde der Abend durch eine stimmungsvolle Beleuchtung mit gezielten Lichtwechseln und atmosphärischen Hinterleuchtungen.
So zeigte Haases Papiertheater einmal mehr, wie große Theaterkunst auf kleiner Bühne entstehen kann. Mit Fantasie, handwerklichem Können, technischer Raffinesse und viel Humor entstand eine Aufführung, die gleichermaßen zum Lachen und Staunen einlud. Das Ergebnis war Papiertheater in Bestform.

Olaf Christensen



Foto: Haases Papiertheater





Fotos: Carl Hentzschel

The Loyal 47

Robert Poulter's New Model Theatre –
Robert Poulter

Seit vierzig Jahren spielt Robert Poulter Papiertheater, seit 30 Jahren kann nun schon das Preetzer Publikum daran teilhaben. Der Aufführungsraum für Roberts „New Model Theatre" war mit einem fest eingebauten ca. 50 cm hohen Podest ausgestattet, das für die Aufführung genutzt wurde. Dies war wunderbar, hatte man so auch aus den hinteren Reihen einen unverstellten Blick auf die bekanntermaßen relativ kleine Papiertheaterbühne. Zum Jubiläum gab es die Wiederaufnahme einer alten Poulter-Inszenierung: „The Loyal 47", eine Papiertheater-Umsetzung eines bekannten Kabuki-Stückes. Erzählt wird von einem japanischen Edlen, der von seinem Ausbilder derart schikaniert wird, dass er diesen tätlich angreift und als Folge dieser Untat Harakiri begehen muss. Dies lässt seine 47 Getreuen nicht ruhen; sie sinnen auf Rache, töten am Ende den Ausbilder ihres Herrn und müssen daher ebenso wie dieser ihrem Leben ein Ende bereiten.
Bei der Wiederholung einer Aufführung aus dem Jahr 2002 mit der behutsam restaurierten Original-Ausstattung sei auch ein Blick in die „Original"-Kritik aus 2002 gestattet; Willers Amtrup schrieb damals: „Poulter bringt dieses Drama mit einem überzeugenden Soundtrack in eine furiose Spielhandlung, in der die einzelnen Figuren in vielen verschiedenen Positionen sehr charakteristisch dargestellt werden. Die souverän gestalteten Dekorationen und Figurinen, seine ästhetisch überaus reizvollen Bilder mit Staffelungen, die teilweise in eine Art Schattenspiel übergingen, schöne Interieurs, raffinierte Effekte mit einfachsten Mitteln, wunderbare Roll-Hintergründe und ein rasantes Spiel begeistern mich immer wieder. Das Publikum dankte mit langem Applaus." Das kann ich aus heutiger Sicht nur unterschreiben und habe dem nichts mehr hinzuzufügen. Nur der Applaus war heute – nicht zuletzt auch zur Würdigung des einzigartigen kulturellen Schaffens über so lange Jahre – sicher verdientermaßen länger als damals.

Jens Schröder

Hässliches kleines Entlein

La Boîte à Trucs – Olivier Gorichon

In meiner Besprechung des letzten Preetzer Auftritts von Olivier Gorichon mit dem „kleinen Prinzen" habe ich eine vollausgestattete Bühne mit schwarzem Hintergrundaushang, Bodentuch und professionell ausgeleuchteten Bühnenbildelementen beschrieben. Von all dem war diesmal nichts zu finden, aber das führte aus meiner Sicht zu keinerlei Abstrichen bei der Qualität dieser Aufführung. Es gab keine Soundeinspielung, keine Bühnenbeleuchtung – bei Raumlicht entfaltete sich vor den Zuschauern in beeindruckender und berührender Weise die Geschichte vom vermeintlichen Entenkind, das anders ist als all die anderen Entenkinder und dessen wahre Schwanen-Schönheit erst am Ende zu Tage tritt. Die Geschichte entfaltete sich im wahrsten Sinne des Wortes: Olivier Gorichon hat ein überdimensionales Pop-Up-Buch dabei, das bei jedem Umblättern wunderschöne Bilder und sehr kreativ gestaltete Szenerien mit überraschenden Bewegungsmechanismen zeigt. Besonders beindruckt hat sicher nicht nur mich die Darstellung des Entleins mit sei-

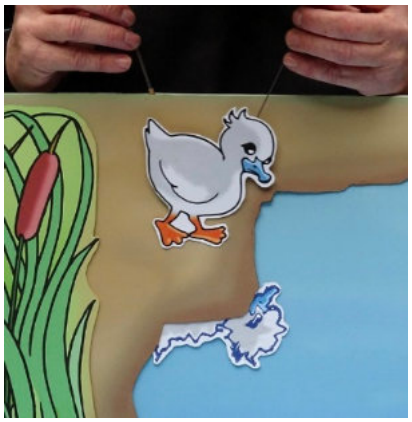


Foto: La Boîte à Trucs

nem Spiegelbild auf den Wasserflächen. Es ist erstaunlich, welche Aktualität dieses alte Andersen-Märchen über das Anderssein noch heute hat – insbesondere die Szene am Gatter zum Bauernhof ist mir besonders in Erinnerung geblieben: Man wollte nicht, dass das graue Entlein diese Grenze überschreitet, da man Sorge hatte, dass die graue Farbe Zeichen einer ansteckenden Krankheit ist ...
Merci bien für diese wunderschöne und noch lange nachwirkende Vorstellung!

Jens Schröder

The Golem of Gabriol

Microscope Toy Theatre –
Yulya Dukhovny und Olga Volozov

In diesem Jahr war Yulya Dukhovny nicht allein. Sie hatte erstmals große Teile der Bühnengestaltung in die Hände der Illustratorin Olga Volozov gelegt. Und diese hatte kongenial den weichen hellen Zeichenstil aufgenommen, der uns von Yulya Dukhovny so vertraut ist, und ihn doch in etwas ganz Eigenes verwandelt. Auf der gut zwei Meter breiten Tischbühne übernahm sie auch die Rolle der Zuleicha, die in einer Rahmenhandlung die Geschichte des Golems erzählte. Sprache und Musik kamen vom Band, was den beiden Spielerinnen maximale Bewegungsfreiheit ver-lieh. In einer langsamen, sehr bedächtigen Choreographie, bewegten sie sich um den Tisch, um Szenen zu drehen oder aufzuklappen, Schauplätze hinzuzufügen, Figuren zu bewegen. Auf diese Weise entstand eine schwebende, ja fast magische Stimmung, die gut zur erzählten Geschichte passte:
Auf dem Bazar begegnete Zuleicha einst dem Dichter und Gelehrten Reb Salomon. Von seiner Weisheit beeindruckt, möchte sie, gemeinsam mit ihrem Verlobten Nusret, von ihm lernen, doch Nusret wird angesichts ihrer Bewunderung für den Meister eifersüchtig und beleidigt ihn. Als er flieht, folgt Zuleicha ihm und beobachtet, wie er einen Golem erschafft, der ihr Ebenbild ist. Reb Salomon lebt, ungeachtet aller Warnungen, mit dem Golem zusammen, bis ein Zwischenfall das Paar zur Flucht in eine Höhle veranlasst. Wieder folgt sie ihm und führt so seine Häscher zu seiner Zuflucht, wo er gerade seinen neugeborenen Zwillingen das Leben einhaucht. Im Palast des Wesirs wird er verhört, als der Golem dazu tritt. Er löscht das Wort „Leben", das er auf ihre Stirn geschrieben hatte und sie zerfällt zu dem Holz, aus dem er sie erschaffen hatte. Wiederum flieht Reb Solomon. Zuleicha aber kümmert sich fortan um die Zwillinge, verkauft auf dem Bazar und wird Philosophin und Geschichtenerzählerin.
Eine bezaubernde, magische Vorstellung aus einer fremden, weit entfernten Welt, die aber auch eine Kultur beschwört, in der die jüdische und die muslimische Kultur nicht nur friedlich koexistierten, sondern noch untrennbar miteinander verbunden waren.

SHe







Vier Tiere, zwei Stimmen und hundert Ideen – The Musicians of Bremen

Sarah's Paper Theatre –
Sarah Peasgood und Pete Lawrence

Sarah Peasgoods Inszenierung der Bremer Stadtmusikanten zeigt eindrucksvoll, was beim Papiertheater alles möglich ist: Die liebevoll gestalteten Bühnenbilder ziehen einen von der ersten Szene in ihren Bann. Dabei gelingt es Sarah, durch das Spiel mit unterschiedlichen Größen und Perspektiven den Szenen viel Tiefe zu verleihen.
Die Mischung aus klassischen und selbst angefertigten Kulissen wirkt dabei nie beliebig, sondern stets stimmig und fantasievoll.
Ein besonderes Lob verdienen die Lichteffekte. Hier hat Pete Lawrence, der für Aufbau, Licht und Technik des Theaters verantwortlich zeichnet, ganze Arbeit geleistet. Ob heftiges Gewitter, die über die Bühne getragene Stalllaterne eines Hüttenbewohners oder die effektvolle Beleuchtung der Szenen insgesamt: Alles wird sehr stimmig und wirkungsvoll beleuchtet, wobei die Lichtsteuerung in technischer Raffinesse den großen Theatern in nichts nachsteht.
Auch die Figuren überzeugen auf ganzer Linie. Die von Sarah selbst hergestellten Charaktere besitzen nicht nur Charme und Persönlichkeit, sondern teilweise sogar bewegliche Glieder, die das Spiel lebendig und abwechslungsreich machten. Zusammen mit dem Wortwitz entstehen so immer wieder kleine, feine Momente, die das Publikum schmunzeln lassen. Der Text ist zwar in englischer Sprache gehalten, es gab aber vor Beginn eine Szenenübersicht auf Deutsch.
Dass der gesamte Soundtrack und die musikalische Gestaltung ebenfalls aus eigener Hand stammen, verleiht der Aufführung eine ganz persönliche Note. Musik und Geräusche unterstützen die Handlung sehr wirkungsvoll und sorgen dafür, dass die Geschichte über die Aufführung ihren Schwung behält.
Ein weiterer Höhepunkt ist die Sprecherleistung. Mit bemerkenswerter Wandlungsfähigkeit verleihen Sarah und Pete jeder Figur eine eigene Stimme und einen eigenen Charakter. Besonders bemerkenswert ist dabei Sarahs verstellte Stimme als Hahn. Wer bisher dachte, ein Hahn könne nur krähen, wird hier eines Besseren belehrt.
Sarahs und Petes Begeisterung für das Spiel, das handwerkliche Können und die spürbare Liebe zum Detail machen diese Bremer Stadtmusikanten zu einem besonderen Theatererlebnis.

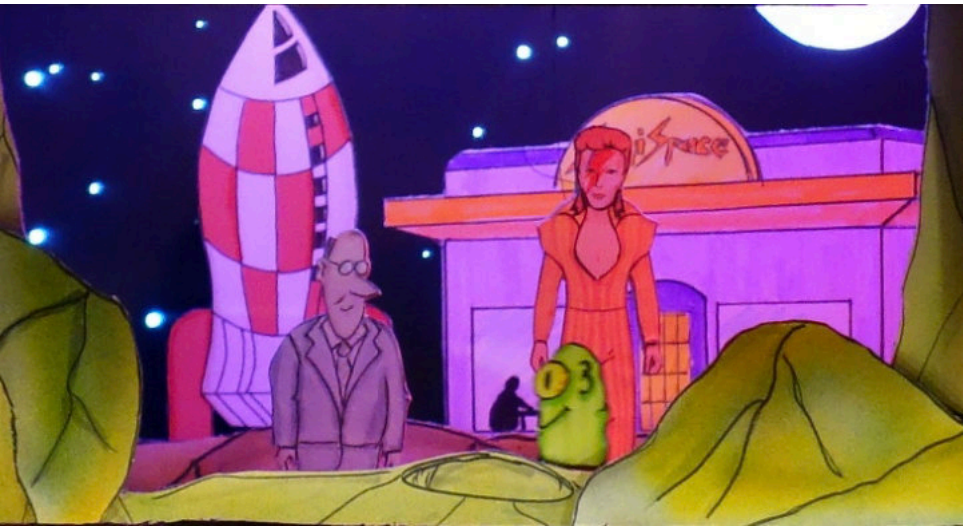
Olaf Christensen

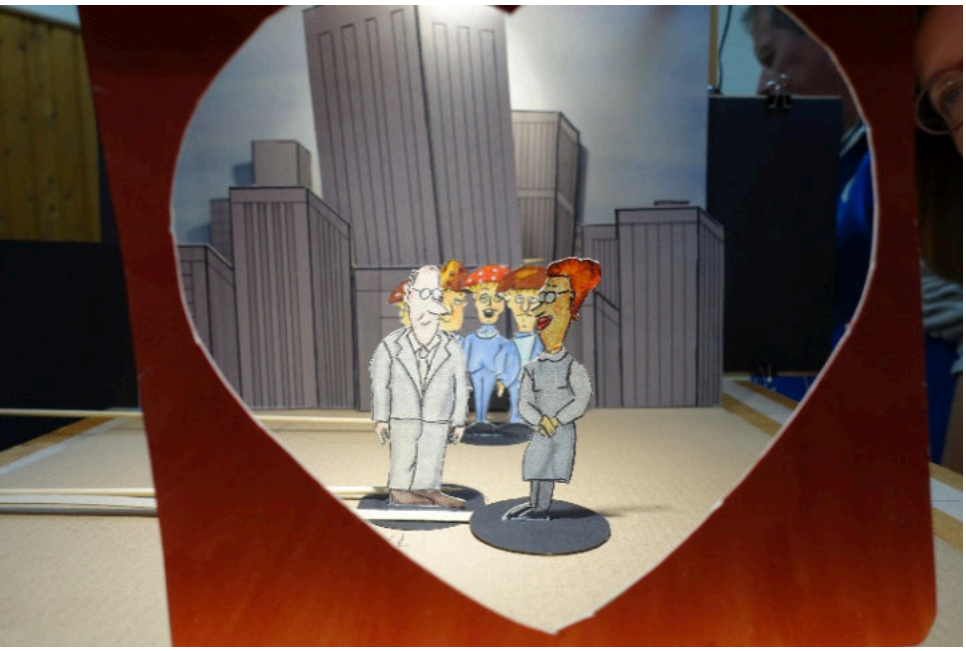
Reisebüro andere Welten

Theater Thöricht – Thore Petersen

Wie schon öfter hatten wir es hier mit einem treuen Besucher des Preetzer Papiertheatertreffens zu tun, der nach etlichen Jahren des „Studiums" wagte, sich mit einer ersten Produktion selbständig zu machen. Und man muss sagen: Das war ein fulminantes Debüt!
Thore Petersen stellt Herrn Gris vor – der Name ist Programm –, der heimlich in seine Kollegin Fräulein Rose verliebt ist. Als diese entlassen wird, weil ihre neue Haarfarbe den Betriebsfrieden stört, begegnet er auf der Straße einem bunten Haufen bizarrer Gestalten, von denen er sich dazu verführen lässt, ein Reisebüro zu betreten und eine Reise zu buchen. Es geht sofort los: In schnellem Szenenwechsel verwandelt sich das Büro in eine Stadtlandschaft, aus deren höchstem Haus eine Rakete startet, die in ihrem Design deutlich an Tim und Struppis Reise ins All erinnert. Währenddessen schlurfen am Boden graue Smombies durch die Straßen, die Augen fest auf ihre Smartphones geheftet, und bemerken nichts von diesem Spektakel. Es beginnt eine klassische Heldenreise zu grellbunten und bizarren Planeten, die, jeder für sich, eine Lehre für den Reisenden parat halten: Da geht es um die Macht der Bücher, der Kunst, der Fantasie und der Musik. Am Ende eines dieser Ausflüge fährt, spektakulär beleuchtet und außerhalb der Bühne, David Bowie als Major Tom zum Himmel. Am eindrücklichsten ist jedoch die Welt der Roboter, die zunächst grau und

technifiziert daherkommt, bis der Tourguide erklärt, man sei dummerweise in der „grauen Stunde" gelandet. Die Roboter erinnerten damit täglich daran, wie sie die Macht übernommen hätten, nachdem die Menschheit wegen ihrer Passivität ausgestorben sei. Ab sofort sei Party!
Nach seiner Rückkehr kann Herr Gris in Graustadt an der Grise wieder seiner langweiligen Arbeit nachgehen, aber er würzt fortan sein Leben mit Farbe, mit Büchern, Theater und Kunst – und lässt die Liebe in sein Leben. Mit etwas mehr Farbe klappt es auch mit Fräulein Rose!





Auch wenn es technisch hier und da noch ein wenig hakte, die selbstgestaltete Bühne war wunderschön, das Stück mit viel Charme live präsentiert, der Soundtrack, mit britischer Popmusik ausgesprochen gelungen. Ein Plädoyer für die Fantasie, von der Thore Petersen enorme Mengen in diese Produktion gesteckt hat!

SHe

Geschenksendung, keine Handelsware

CarlMarcs Papiertheater –
Carl Hentzschel, Marc Schubert

Wie soll man das jetzt nennen? Politisches Theater? Dokumentartheater? Oder doch eher Überwältigungstheater? Was Carl Hentzschel und Marc Schubert hier präsentierten, ist – zumindest in der deutschen Papiertheaterwelt – einzigartig. Am Gegenstand des „Päckchens nach drüben" mit einfachsten Mitteln eine dichte Atmosphäre herzustellen, die, ungeheuer vielschichtig, von staatlicher Paranoia, Ängsten, Befürchtungen, Entfremdung und letztlich auch Scham erzählt, ist eine echte Meisterleistung.
In einem schwarzen Raum, nur von einem Verfolgerspot beleuchtet, stehen zwei übereinander gestaffelte offene Bühnen. Auf der oberen wird ein Paket ausgepackt, bis ein Fächer aus verballhornter Markenware die Bühne wie ein Proszenium überwölbt. Darunter spielen sich kleine, schnell wechselnde Spielszenen ab. Dabei bleiben die Figuren immer gesichtslos. Exemplarisch treten hier zwei Familien auf, eine aus Ost- die andere aus Westdeutschland. Man diskutiert: Was schickt man Menschen, die man seit Jahren nicht mehr gesehen hat und von deren Lebenswelt man nur wenig weiß? Wie alt sind die Kinder jetzt, was mag sie wohl interessieren? – Gedrucktes geht schonmal gar nicht! – Und was schickt man als Dank an Menschen, die im gelobten kapitalistischen Deutschland leben, wo alles im Überfluss zu haben ist? Wie geht man mit Kunsthandwerk aus Sachsen um, falls die Verwandtschaft aus Leipzig doch mal in den Westen reisen darf? Und: Was ist das für ein Geschenk, wenn das gelieferte Orangeat in Form eines liebevoll selbstgebackenen Dresdner Stollens zurückkommt?
Kommentierende Einzelauftritte von Zeitzeugen ergänzen die Szenen: der zwangsrekrutierte Helfer bei einer Auspackaktion des DDR-Zolls, der „uncoole" DDR-Jugendliche ohne Westverwandschaft (und ohne Jeans!), der der gewis-senhafte Kontrolleur.
CarlMarcs haben hier, wie auch schon bei ihrem Erstling „Wir sind zu Ihnen gekommen …" vorab eine enorme historische Forschungsarbeit geleistet. Sie

lesen aus Gesetzestexten und Vorschriften, Briefen, Jugendbüchern, die der paramilitärischen Ausbildung dienten, aber auch aus einem Werbeprospekt, der im Westen für standardisierte Geschenksendungen im Abonnement warb – was jedem Westzuschauer die Schamesröte ins Gesicht treiben müsste.
Besonders beeindruckend und bedrückend: Die einzelnen Akte wurden durch den O-Ton einer DDR-Schallplatte zum Zivilschutz unterteilt, auf der, in ansteigender Dringlichkeit, über die Alarmsignale und die gewünschte Reaktion der Bevölkerung informiert wurde – bis hin zu einem atomaren Überfall durch den gefürchteten Klassenfeind.
Wie CarlMarcs es schaffen, auf hohem intellektuellen Niveau einen politischen Standpunkt zu vertreten und daraus lehrreiches Theater zu machen, das dennoch eine solche atmosphärische Diche erreicht und emotional aufzurütteln vermag, das sucht schon seinesgleichen. Wir könnn nur hoffen, dass die beiden nicht irgendwann auf die „große" Bühne verschwinden, sondern unserer kleinen Kunst treu bleiben!

SH




Theodor-Heuss
Gemeinschaftsschule
Preetz
Theodor-Heuss
Gemeinschaftsschule
Preetz
Theodor-Heuss
Gemeinschaftsschule
Preetz


Ende










KONRAD
die doppelles
STRÖMPF
quetsch
Rinder
brilliantes
ZUFT